

Italiens militärische Situation im Dreibunde und sein Heeresbudget

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Miltrzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **38=58 (1892)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVIII. Jahrgang.

Nr. 13.

Basel, 26. März.

1892.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Italiens militärische Situation im Dreibunde und sein Heeresbudget. — Das österreichische Exerzier-Reglement im Vergleich mit dem deutschen und schweizerischen. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Société des officiers de la Confédération suisse. Ernennung. Instruktionskorps. Landsturmkommando des IV. Divisionskreises. Abordnung. Bundesbeitrag. St. Gallische Winkelriedstiftung.

Italiens militärische Situation im Dreibunde und sein Heeresbudget.

(Korrespondenz aus Deutschland.)

Die Gebiete der auswärtigen und inneren Politik Italiens, sowie dasjenige seines Heeresbudgets zeigten im vergangenen Jahre mehrfache sehr bemerkenswerthe Phasen, welche einerseits in dem missglückten Versuche, Italien vom Dreibunde abzusprengen, sowie andererseits in der Reduzierung seines Heeresbudgets um über 12 Millionen Lire, von denen 8 Millionen auf das Ordinarium, 4 Millionen auf das Extraordinarium entfielen, gipfelten.

Diese Vorgänge lenken die Aufmerksamkeit auf eine vor Kurzem unter dem Titel: „Die auswärtige Politik und das Militärbudget Italiens“ erschienene Studie des italienischen Generals Marselli, welche die militärische Situation Italiens im Dreibunde und sein Heeresbudget sachgemäss erörtert, eine Erörterung, deren Hauptmomente des Interesses in weiteren Kreisen nicht entbehren dürften.

Italien, bemerkt General Marselli, leidet ganz besonders unter der Situation der allgemeinen Rüstungen und der Besorgnisse vor einem Kriege, während der neu geeinigte Staat das Interesse hat, sich politisch und ökonomisch zu konsolidieren. Allein Italien hat nie mehr Elend und Erniedrigung als in den Perioden seiner Geschichte erduldet, in denen es vergass, dass die Streitmacht eines Staates einen der wichtigsten Faktoren des Ansehens desselben und des bürgerlichen Fortschritts bildet. Jede Sorge und jede Beunruhigung tritt jedoch heute in Italien vor derjenigen in den Hintergrund, die richtigste

Haltung in der auswärtigen Politik und der Militärfrage zu befolgen. Man fragt sich, ob Italien gut oder übel daran gethan habe, die internationalen Verträge zu erneuern, und ob seine Beziehungen zu den anderen Mächten in der That so starre seien, dass sie keiner Aenderung, welche grössere Freiheit gewährt hätte erlaubt hätten, ob ferner die Neutralität Italiens nicht möglich, nützlicher und weniger kostspielig gewesen wäre, und ob der Krieg in der That so unvermeidlich sei, um Italien nicht geringere Militärausgaben zu gestatten?

In Beantwortung dieser Frage weist General Marselli auf die Erklärungen der Minister-Präsidenten Crispi und Rudini, deren Ueberzeugung er sich anschliesst, hin, dass die Allianzpolitik in militärischer Hinsicht weniger kostspielig wie die bewaffnete Neutralität eines Staates, der geachtet dastehen wolle, sei. Es bestehe heute in Italien eine Strömung, deren Vertreter behaupten, Italien beabsichtige, eine phantastische grandiose Politik zu treiben, und habe in Folge dessen unverhältnissmässig grosse Mittel auf sein Heer und seine Marine verwandt, was die Verarmung der Nation zur Folge habe, man müsse daher zur Neutralität zurückkehren und eine bescheidene innere und äussere Politik treiben. Die Politik der Anlehnung an Verbündete sei jedoch, bemerkt General Marselli, eine relativ bescheidene; eine Politik der Isolirung schwäche dagegen die militärische Vertheidigung des Landes, sie sei in Anbetracht der gegenwärtigen Lage Italiens und Europas die gefährlichste von allen und könne Italien dem sicheren Ruin oder fieberhaften und verspäteten Rüstungen aussetzen. Eine Nation, welche mit zwei

grossen Militärstaaten grenze, könne überdies in einer Epoche nicht neutral bleiben, in welcher so viele Staaten sich in zwei einander gegenüber stehenden Lagern befinden, und müsse zwischen beiden wählen. Das Losungswort: *l'Italia sta da sè* sei in einer derartigen Lage ein Nonsens.

Als minimales Ziel der Rüstungen Italiens bezeichnet General Marselli dasjenige, sich gegen einen der ihm benachbarten Militärstaaten vertheidigen zu können. Die Erreichung dieses Zieles werde durch eine weise internationale Politik unterstützt. Dasselbe Ziel aber stelle sich nur unter wesentlich veränderten Bedingungen dar, wenn Italien Allirte habe, und Italien habe bis jetzt nichts unternommen, was diese Grenze überschreite, dagegen sein Möglichstes gethan, um dieselbe zu erreichen.

Hätte Italien den Vertrag nicht erneuert, so hätten die Ausgaben seines Kriegsbudgets zunächst die gegenüber dem östlichen Nachbarn Italiens, Oesterreich-Ungarn, nach Marselli unbestritten vorhandenen Mängel des italienischen Heeres rasch beseitigen müssen. Ferner müsse Italien, auf sich allein angewiesen, bei einem Konflikt mit Oesterreich-Ungarn unter Umständen Befürchtungen gegen Frankreich hegen und alsdann einige Armeekorps zum Schutz seiner Westgrenze bestimmen und derart erheblich schwächer, wie das österreichisch-ungarische Heer, demselben gegenüber treten; allerdings könne dann gleichzeitig der Fall eintreten, dass Oesterreich seinerseits zu starken Detaschirungen an die österreichisch-russische Grenze genöthigt sei. Für eine erfolgreiche kräftige Offensive gegen Oesterreich-Ungarn aber müsse Italien alle taktischen Einheiten und alle Truppengattungen seines Heeres vermehren und sein Eisenbahnnetz mehr entwickeln, um die Mobilmachung zu beschleunigen. Zur Führung eines derartigen energischen Offensivkrieges gegen Oesterreich hält der Autor, ganz abgesehen von der völlig mangelnden Veranlassung, Italien, der Minderzahl seines Heeres halber, nicht befähigt. Eine Defensive dagegen erscheine angängig, und hinsichtlich ihrer könne von einer Vermehrung der italienischen Armeekorps, jedoch nicht der italienischen Kavallerie der an Zahl überlegenen österreichisch-ungarischen gegenüber, abgesehen werden.

Die erste für Italien aus der Politik der Isolirung hervorgehende Ersparniss werde daher in einer beträchtlichen Vermehrung der Kavallerie-Regimenter bestehen und eine weitere in der Nothwendigkeit der Kriegsvorbereitung derjenigen strategischen Räume, in welchen der Krieg geführt werden könnte, und zwar würde es sich um Befestigungen an der Peripherie und im Innern des Reiches handeln. Im Vertrauen auf die bestehenden Allianzen sei in dieser Richtung

wenig geschehen; die blosse Möglichkeit aber eines Aufhörens der Allianzverträge müsste zahlreiche Befestigungsanlagen der italienischen Grenzgebiete als dringend geboten erscheinen lassen. Da Italien anderen Grossmächten gegenüber numerisch schwächer sei, so biete sich ihm nur, gestützt auf Befestigungen, die Kunst des Manövrirens dar, um eine verhältnissmässige Ueberlegenheit zu erlangen. Um auf seinem östlichen Kriegstheater mit Aussicht auf Erfolg operiren zu können, erscheint ferner für Italien die solide Befestigung der Deboucheen der Westfront geboten, so dass dieselben mit wenig Truppen vertheidigt werden könnten. Für den Fall des erwähnten Krieges würde daher vor Allem die Ergänzung des Systems der Alpensperren nothwendig werden, sowie die Verstärkung der Piavelinie bei Ponte Printi und Ponte Piave, um die Position von Mantua-Borgoforte in einen grossen strategischen Stützpunkt zu beiden Seiten des Po's zu gestalten. Ferner würden zahlreiche und wichtige feste Plätze, wie Legnano und Rovigo an der Etsch, Santa Maria und Maddalena am untern Po erforderlich sein. Im Innern des Kriegstheaters würden jedoch sehr wenige permanente Befestigungen genügen, und man sich auf improvisirte und die Operationen der mobilen Truppen verlassen können.

Der Autor fasst ferner den Fall eines Krieges zwischen einem isolirt stehenden Italien und Frankreich in's Auge, ohne dass beide Mächte hinsichtlich ihrer Nachbarn Befürchtungen zu hegen hätten. Alsdann erscheint ein Angriff Italiens auf Frankreich der numerischen Ueberlegenheit des letztern, der Beschaffenheit des Alpengrenzgebiets und seiner französischen Befestigungen halber ausgeschlossen. Allein auch für diesen Fall ist von der Forderung der Vermehrung der italienischen Kavallerie nicht abzusehen, besonders auch, da bei einer Isolirung Italiens die militärischen Nothwendigkeiten hinsichtlich beider Nachbarstaaten nicht verschwinden, sondern sich steigern. So ausgeschlossen auch ein Krieg eines isolirten Italiens mit seinen beiden Nachbarstaaten zugleich im Allgemeinen erscheint, so ist diese Eventualität doch nicht völlig unmöglich, und würde dieselbe für Italien die Nothwendigkeit der Bereitschaft seines Heeres und seiner Flotte zu einem Defensivkampfe mit beiden erfordern. Auch für diesen Fall würde die Vermehrung der italienischen Kavallerie und noch weit mehr die Ausfüllung der Lücken in den italienischen Offizierskadres, sowie die Verstärkung und Entwicklung seiner Befestigungen, besonders der Grenzbefestigungen in ähnlicher Masse wie diejenigen Frankreichs erforderlich werden, und ferner eine starke in der Po-Ebene bereit gehaltene Reserve, sowie die Schaffung

zweier verschanzter Lager am Po bei Piazzena-Stradella und Mantua-Borgoforte bedingen, denn die Geschicke Italiens werden sich nach wie vor in der Po-Ebene entscheiden.

General Marselli tritt mit grosser Entschiedenheit für eine Kriegführung bis aufs äusserste ein, um den Gegner in Respekt vor etwaigen Wiederholungen zu setzen. Frankreich, bemerkt derselbe, stehe heute nach seinem moralischen und militärischen Aufschwung nach seiner Niederlage, gestützt auf ein gewaltiges Heer und zahlreiche starke Befestigungen, gerüsteter da denn je, und der gewaltige Umfang seiner fortifikatorischen Rüstung lasse fast darauf schliessen, dass der nächste Krieg gegen Frankreich wesentlich ein Positionskrieg sein werde.

Italien hat für seine Flotte in den letzten Dezennien sehr viel gethan, allein es müsste bei einer Politik der Isolirung noch weit mehr für deren Entwicklung sorgen, denn die italienische Flotte ist heute noch weit von dem entfernt, dessen sie bei einem Kampf mit der französischen Flotte bedarf, und befindet sich noch nicht auf der Höhe, mit guter Aussicht auf Erfolg ihre verschiedenen Aufgaben, die Vertheidigung der Küsten und Inseln, den Schutz der grossen Seestädte und des Handels, die Verhinderung einer feindlichen Landung bedeutender Kräfte oder der Zerstörung der langgestreckten italienischen Küstenbahnen erfüllen zu können und in einer grossen Seeschlacht dem Feinde Widerstand zu leisten oder irgend eine Offensiv-Unternehmung an den feindlichen Küsten zu versuchen. Zwar sei die italienische Flotte schon auf dem Wege, einen Landungsversuch oder den Entschluss, sie auf hoher See anzugreifen, theuer erkaufen zu lassen, allein unter der oben gemachten Annahme der Isolirung erfordere das Interesse Italiens das Vorschreiten auf dem kostspieligen Wege, der zur Erreichung der angedeuteten Ziele führt, zu beschleunigen.

Die wohlwollende Haltung Englands Italien gegenüber wird dort lebhaft geschätzt und aufs dankbarste empfunden, allein es frage sich, ob England die Allianz mit einem isolirten und schwachen Italien aufrecht erhalten werde. England könne jedoch an einer kräftigen Mitwirkung zur Vertheidigung der italienischen Küsten verhindert sein, jedenfalls aber müsse Italien der Möglichkeit, ein englisches Geschwader zur Vertheidigung an seinen Küsten erscheinen zu sehen, die Möglichkeit, ein italienisches Geschwader zur Bedrohung der Küsten anderer Mächte entgegenstellen können.

Heute aber, wo kein Allianzvertrag mit England existire, sei der Vertrag mit den Centralmächten das geeignetste Mittel zur Erhaltung des Friedens und des Zeitgewinns, all-

mählig mit der stärkeren Entwicklung der italienischen Marine vorzugehen. Die italienische Flotte bedürfe ferner der befestigten Stützpunkte und der Küstenbatterien zum Schutze gegen Landungen und das Bombardement. In letzterer Hinsicht habe Italien sehr viel gethan, aber viel bleibe zu thun noch übrig. Der feste Seeplatz Tarent sei kaum begonnen. Die Befestigungen der Strasse von Messina und das verschanzte Lager bei diesem Hafen, sowie die Militärstrasse in Sizilien seien noch unvollendet, desgleichen die Befestigungen der Insel Maddalena, und die toskanische Küste sowie die Haupt-handelsplätze der tyrrhenischen Küste seien noch ohne Schutz.

Man hegt in Italien die Hoffnung, dass die Flotte feindliche Landungen unmöglich machen werde, allein man muss die Möglichkeit eines Echees der Flotte und der Landung einiger feindlicher Armeekorps ins Auge fassen, welche die Halbinsel von Nord-Italien trennen könnte.

Gegenüber dieser Eventualität empfiehlt der Autor den Ausbau des bereits im Prinzip gebilligten verschanzten Lagers bei Capua, um als Stütz- und Depotpunkt der Streitkräfte der Halbinsel zu dienen, sowie zur Unterstützung der Vertheidigung Siziliens ein befestigtes Lager inmitten der Insel, etwa bei Castro Giovanni, in Verbindung mit den Befestigungen von Messina zu errichten, so dass von dort aus bei sich bietender Gelegenheit ein Offensivstoss gegen das Innere Siziliens unternommen werden könne.

Derart und in mannigfacher anderer Richtung müsste Italien vorgehen, um sich in tüchtigen Vertheidigungszustand zu setzen. Eine Isolirungspolitik aber würde Italien nöthigen, dies in möglichst kurzer Zeit auszuführen, während die Politik der Allianzen ihm eine schrittweise Ausführung gestatte.

Die Finanzlage Italiens ist jedoch zur Zeit eine derartige, dass dasselbe in seinen Rüstungen ein langsames Tempo einschlagen muss. Die Ausgaben Italiens für das Heer betragen bereits im Finanzjahr 1888/89, dem noch eine Steigerung derselben in den folgenden — im laufenden Finanzjahre allerdings eine Verminderung — folgte, im Ordinarium 14% der Gesamtstaats-einnahmen, während diejenigen Frankreichs 13%, die Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nur 11 bzw. 10% betragen. Diese Erscheinung erklärt sich für Italien aus dem Umstande, dass dasselbe in kurzer Zeit zu ausserordentlichen Aufwendungen für das Heer genöthigt war. Die Staatseinnahmen steigern sich jedoch in Italien wie anderwärts in stärkerem Verhältniss wie die Ordinarien der Heeresbudgets, und in einer früheren Periode, beispielsweise im Jahre 1864/65 waren die letzteren relativ weit beträchtlicher

und betragen für Oesterreich 38 %, für Preussen 28 %, für Frankreich 19 %, für Italien 28 % der Gesamteinnahmen. Für die Marinebudgets ergeben sich im Finanzjahre 1888/89 die Prozentsätze derselben im Verhältniss zu den Staatseinnahmen von 29,87 % für Frankreich, von 26,70 % für Italien, von 19,72 % für Deutschland und von 14,89 % für Oesterreich-Ungarn.

Während somit heute Italien eine hervorragende Stelle in der Skala der Militärbudgets einnimmt, ist dasselbe hinsichtlich der Ziffern seiner mobilisirbaren und in Kadres einzufügenden Streitkräfte die letzte Macht und zwar nicht nur an und für sich, sondern auch im Verhältniss zu seiner Bevölkerung. Die italienischen Armeekorps sind schwächer wie diejenigen der übrigen Militärmächte, zwar gleich stark an Artillerie, aber schwächer an Infanterie und weit schwächer an Kavallerie. Wenn man die Gesamtsumme der Streitkräfte 1. Linie, d. h. des stehenden Heeres und der Mobilmiliz oder Landwehr mit der Bevölkerungszahl der vier erwähnten Staaten vergleicht, so ergeben sich unter Zugrundelegung desselben Jahres die folgenden Prozentsätze: Für Frankreich 2,59 %, Oesterreich-Ungarn 2,48 %, Deutschland 2,13 %, Italien 2,03 %. Heute ist dieser Prozentsatz überdies zum Nachtheil Italiens verändert. Die Militärstaaten haben ferner im Allgemeinen schon in Friedenszeiten irgend welche permanente Kerne für ihre Mobilmachung. Italien besitzt nichts Derartiges. Italien hat ferner die schwächste Friedenspräsenzstärke der Infanterie-Kompagnien und blieb es bis heute dort ein frommer Wunsch, dieselben auf das Minimum von 100 Mann zu bringen, welches für die Ausbildung und Erziehung der Mannschaft und der Kadres, sowie dafür unerlässlich bleibt, den Uebergang vom Friedens- auf den Kriegsfuss weniger fühlbar zu machen. Für Italien aber bedeutet dieser geringe Friedensstand der Kompagnien das Reservoir, aus welchem die grössern Ausgaben bestritten werden, und um die möglichsten Ersparnisse zu machen. Alle italienischen Militärs sind für eine Verstärkung der Präsenzstärke der Infanterie-Kompagnien, auch im Hinblick auf das heutige Vorgehen Oesterreich-Ungarns in dieser Richtung; allein vorläufig haben die Männer in Italien noch die Oberhand, welche in der Modifizierung der Präsenzstärke der Infanterie das Mittel zum Ausgleich für finanzielle Ausfälle erblicken.

Das Heersystem Italiens ist nach Ansicht General Marselli's zur Zeit ein unverhältnissmässig kostspieliges und zwar in Folge des ihm mangelnden Territorialsystems, für welches Italien noch nicht reif sei, sowie in Folge einer unentwickelten Heranziehung der Privatindustrie und einer zu theuern Administration. Noch

weitergehende Reduktionen der Einheiten, der Effektivstärke und der Kadres wie die bisher stattgefundenen seien jedoch als ebenso viele Einbussen für die Leistungsfähigkeit des Heeres unbedingt zu verwerfen, und das italienische Heerwesen bedürfe heute der Stabilität der Institutionen und der Ruhe der Gemüther.

Angesichts der Gefahr, dass ein Krieg infolge der Bildung des Zweibundes näher gerückt sei, bedürfe das italienische Heer überdies des weitern Ausbaues und keiner einschneidenden Reformen und Reduktionen; das beste Mittel, den Krieg zu beschwören, aber werde in der Verstärkung der Friedensliga bestehen. England, Spanien und die Türkei könnten der Sache des Friedens und sich selbst mit ihrem Beitritt zu derselben einen ausgezeichneten Dienst leisten.

Der numerischen Ueberlegenheit der Streitkräfte des Zweibundes stehe der Vortheil der zentralen Position sowie der ungehinderten Verbindung und der gemeinsamen Operation der Heere der Dreibundsmächte ausgleichend gegenüber. Italien werde in diesem Kriege voraussichtlich, nicht die Korps fremder Armeen, die Vertheidigung der Unabhängigkeit der Halbinsel übernehmen, dagegen italienische Armeekorps sich ausser Landes begeben sehen, um die Bilanz der Streitkräfte der Italien alliirten Mächte auszugleichen. Hierin liege der hohe Werth der italienischen Kooperation.

Die Italiener könnten daher volles Vertrauen in die politische und militärische Situation ihres Landes setzen, welches gar keinen Grund habe, den Krieg zu wünschen und noch viel weniger, ihn zu provoziren, jedoch alle Veranlassung, mit Ruhe demselben entgegen zu sehen. Bei seiner Darlegung der Situation ist überdies von einem Seekriege unter Mitwirkung Englands gegen die französisch-russische Gruppe ganz abgesehen worden.

General Marselli respektirt die Anschauungen der Minorität in Italien, ist jedoch der Ansicht, dass in einer so ernsten Situation wie die heutige die Minorität sich am besten der Majorität anschliesse, da von dem Waffengange, welchem Europa sich nähere, die Zukunft Italiens abhängige; um jedoch aus diesem Kampfe siegreich hervorzugehen, sei die Mitwirkung der gesammten Nation nothwendig. Aus seinen Ausführungen geht klar hervor, durch welche hervorragende und dauernde Interessen Italien mit den Mächten der Tripelallianz verbunden ist und welche Schonung seiner Finanzen ihm diese Allianz einbringt; es bleibt zu wünschen, dass es dem hervorragenden Autor gelingt, seine zum Theil noch anderen Ansichten huldigenden Landsleute durch seine Darlegungen von dem hohen Werth des Dreibundesverhältnisses für Italien zu überzeugen.

R.